



**MEMENTO
PRUNUS
MAHALEB**

CULTIVA memento Prunus mahaleb

Zu seinen Ausstellungen veröffentlicht das *70er Haus der Geschichten* begleitendes schriftliches Material. Dies dient einerseits als Dokumentation und andererseits zum Nachlesen.

Das *70er Haus der Geschichten* in Mattersburg ist Informationsstelle, Archiv, Kontakt- und Ansprechort für diejenigen, die die Vergangenheit erforschen und daraus Fragen für die Zukunft stellen.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verantwortlicher: Dr. Georg Luif, *70er Haus der Geschichten*, Hintergasse 70, 7210 Mattersburg

Konzept, Text, Illustrationen und Grafikdesign: Manuela Picallo Gil

Lektorat: Reni Wechselbaumer

Besonderer Dank gilt: den Gesprächspartner:innen für ihr Vertrauen und ihre Geschichten: Charlotte und Erwin Lang, Helene Polster, Maria Budschedl, Silvia Picallo Gil, Horst Lang und Herwig Lang, Sonja Schandl, Susanne Hackl, Susanna Schandl und Karoline Schrödl; Dr. Jakob Michael Perschy für die Korrektur der Zitate im burgenländischen Dialekt; Margit Zimmel für Fotos und umfangreiches Skriptum; Manuel Zauner/*Blickwerk* und *Servus in Stadt & Land* für Fotografien und Dr. Georg Luif/*70er Haus der Geschichten* für die gute Zusammenarbeit.

Druck: online Druck GmbH, Brown-Boveri-Straße 8, 2351 Wr. Neudorf

Alle Rechte vorbehalten.
© 2024



CULTIVA

memento Prunus mahaleb



Zipserfamilie vor ihrer Hütte in Waldboden. Für die Zipser gibt es häufig höhere Berechtigungen, von denen sich die Wirt 'Täger' am meisten durchgemerzt. Gemeinam ist ihnen aber große Unreinlichkeit, ungesunde Lebensweise, Hang zum



Die Steinweichsel ist heute eine vernachlässigte oder sogar historisch vergessene Art. Weniger bekannt ist ihre wirtschaftliche Bedeutung, sowohl in Österreich als auch in Ungarn. Die Zerstörung großer Teile der Weinberge durch die Reblaus Ende des 19. Jahrhunderts und die Modeerscheinung, Pfeifen und Gehstöcke zu verwenden, waren für den Aufstieg der Steinweichsel als Nutzpflanze verantwortlich. Das Holz galt als wichtiges Industrieprodukt. Großer Beliebtheit erfreuten sich die langen Pfeifen, die im burgenländischen Dialekt unter dem Namen „Tschibock“ verbreitet waren. Kurze Zeit nach dem Boom der Pfeifen stieg die Nachfrage nach Spazierstöcken. Die längeren Äste verarbeiteten die Drechsler demnach zu Spazier- oder Wanderstöcken, Schiern, Regenschirmgriffen, lange Pfeifen und aufwendigeren Schnitzereien. Aus kürzeren Stöcken wurden Serviettenringe, Brief- und Papiermesser, Schnupftabakdosen, Zigarettenpfeifen, Kerzenständer und andere Tischler- und Drechslerarbeiten hergestellt. Zu Weihnachten 1915 schenkte Kronprinz Wilhelm von Preußen seinen Soldaten 240.000 Pfeifen aus Steinweichselholz, das die Bedeutung des Holzes dieser Zeit deutlich macht. Besonders außerhalb Österreichs und Ungarns gab es eine hohe Nachfrage an Gehstöcken mit gebogenem Griff – vor allem in England. Dort seien die feinen Lords mit ihren Spazierstöcken frühmorgens entlang der Promenade spazieren gegangen, erzählte mein Opa häufig, der als der letzte Steinweichselbauer von Österreich bekannt ist.

Der botanische Name ist *Prunus mahaleb*, gehört zur Gattung *Prunus* und der Familie der Rosengewächse, in Latein: *Rosaceae*. Die Art *mahaleb* ist arabischen Ursprungs und bedeutet „süß duftend“, das was sich sowohl auf das Aroma Cumarin des rötlich schimmernden Holzes als auch auf die Blüten beziehen könnte. Das arabische Wort *al-Mahlab* bedeutet Kirschbaum. Die Steinweichsel ist außerhalb Österreichs im deutschsprachigen Raum auch als Felsen-, Weichselkirsche, St. Lucien-Kirsche, u.a. bekannt. In Ungarn wird sie *Cerasus mahaleb* oder *sajmeggy*¹ oder *pipaszár meggy* (Pfeifenstielkirsche) und vereinzelt auch als *török cse-resznye* (Türkische Kirsche), *szagos meggynek* (Stinkende Kirsche) und *mahaleb meggynek* (Mahaleb-Kirsche) bezeichnet, wo die Steinweichsel 2019 zum Baum des Jahres gewählt wurde.

Das Wissen um die Kultur und Verwendung von Steinweichselholz stammt aus Vorderasien bzw. dem Nahen Osten, das im 17. Jahrhundert nach Europa getragen wurde. In der Türkei war es schon lange Tradition, das Holz für Pfeifen und die Früchte, Samen und Blüten für weitere Erzeugnisse zu verwenden.

Die Pflanze galt als Rohstoff für wichtige Industrieerzeugnisse, wobei neben dem Holz gleichfalls die Früchte, Kerne und Blüten verwendet wurden bzw. heute noch genutzt werden. Das Gewürz Mahlab wird vorwiegend in orientalischen Ländern – ähnlich dem wissenschaftlichen Namen der Pflanze selbst – hergestellt. Die getrockneten Kerne in gemahlenem Zustand werden als Gewürz für Brot, Fleisch und besonders für Süßspeisen angeboten. Das Gewürz hat einen mandel-, leicht vanilleähnlichen Geschmack und wird in Griechenland, Nordafrika, Syrien, in der Region des Kaukasus und in der Türkei verwendet.

Die Samen werden häufig als Veredelungsunterlage für Kirschen und Sauerkirschen im Obstanbau verwendet. Das gepresste Öl wurde schon im 13. Jahrhundert in der arabischen Medizin verwendet.² Rinde, Holz, Blätter, Triebe, Samen enthalten Cumarin, das entzündungshemmend, beruhigend und gefäßerweiternd wirkt. Das Aroma wird für Seifen, Duschgels, Shampoos in der Parfümerieindustrie und zur Herstellung von Aromen für zum Beispiel Marzipan verwendet. Das Cumarin-Aroma entwickelt sich durch die Erwärmung des Holzes beim Rauchen intensiver und überträgt sich sogar noch nach Jahren beim Halten des Griffholzes auf die Hand. Im Burgenland wurden für einen angenehmen Raumduft oft Sägespäne auf die Herdplatten gestreut. Der charakteristische Geruch und Geschmack sind auf den Stoff Cumarin zurückzuführen. Dieser ist

in allen Teilen der Frucht, der Blüte, des Holzes und des Blattes in allen Kirschen, Sauerkirschen sowie in der Steinweichsel enthalten. Zudem können Likör sowie Sirup aus Blüten gewonnen werden. Die Früchte dienen als Grundlage für Essig, Schnaps, Likör, Marmelade oder Brotaufstriche.

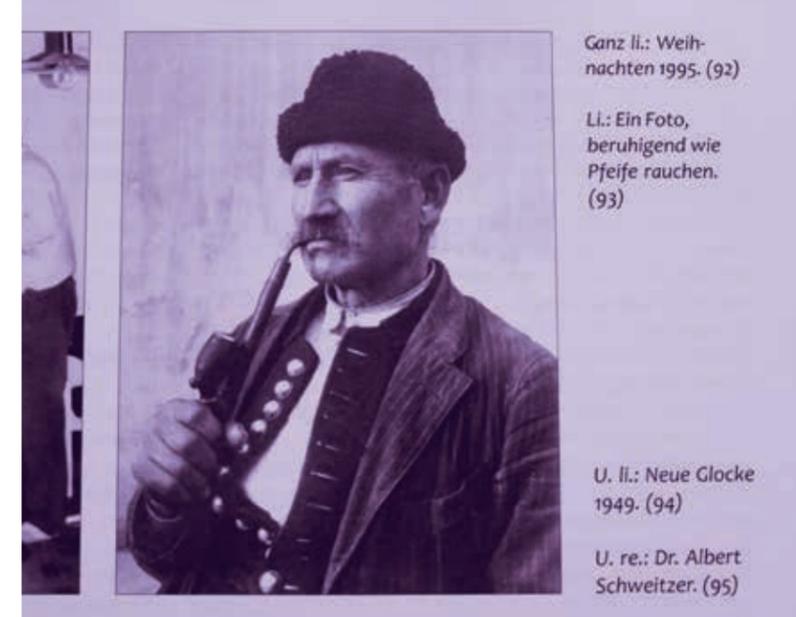
In den 1840er Jahren entwickelten die Gebrüder Béla und Ödön Schrank in Esztergom den Likör Meggy Leke, gewonnen aus den Früchten der Steinweichsel, dessen wirtschaftlicher Erfolg beinahe ein Jahrhundert lang dauerte. Diese Spezialität war Mitte des 19. Jahrhunderts auch außerhalb Ungarns beliebt.

Die Größe der Früchte entspricht maximal dem einer Erbse. Halbreif sind sie rot und im reifen Zustand glänzend schwarz. Sie haben wenig Fruchtfleisch und einen bitteren Geschmack. Diese sind 1 bis 1,5 cm lang und öffnen sich gegen April oder Anfang Mai zeitgleich mit dem Erscheinen der Blätter und blühen bis Ende Mai. Die Blätter färben sich im Herbst gelblich-grün.

Das Wachstum der Steinweichsel in einem Gebiet deutet auf ein geeignetes Klima und Boden für den Weinbau und natürlich auch für die verwandten Weichsel- und Kirschbäume hin. Sie wächst in trocken-warmen Gegenden. Heute wird die Steinweichsel einerseits als Zierbaum und wegen seiner duftenden Blüten angepflanzt und für breite Plätze, Stadtparks, Erholungsgebiete und zum Schutz gegen Staub, Lärm und Luftverschmutzung in Wohngebieten empfohlen. Widerstandsfähig gegen industrielle Verschmutzung und Gase, ist die Steinweichsel auch relativ krankheitsresistent.

¹ Lajos Kiss (1922-2003) erklärt in der ersten Ausgabe von „Magyar Nyelvőr“, einer ungarischen Zeitschrift zur Sprachwissenschaft, dass es sich bei dem Wort um eine Teilübersetzung aus dem Deutschen von „Stein“ handelt („stajn“, umgewandelt in „saj“). Der Name beruht auf der Tatsache, dass Steinweichseln auch im „Steinschuttboden“ wachsen können und daher besonders resistent sind.

² Matthaeus Silvaticus (1285 – 1342) erwähnt die Frucht erstmals in der lateinischen Form mahaleb in seinem 1317 veröffentlichten Liber Pandectarum medicinae (Kompendium des medizinischen Wissens).



és-
tt
o-
de
á-
de
is
ge

etü
da-
ein
né-
lá-
dä-
ák,
agy

Pipák sajneggy szárral. Dr. Jánoska Ferenc szíves engedélyével csemecgését utánozza a sa vagy so. Lakóövezetek körül védősávok létesít-

Ganz li.: Weih-
nachten 1995. (92)

Li.: Ein Foto,
beruhigend wie
Pfeife rauchen.
(93)

U. li.: Neue Glocke
1949. (94)

U. re.: Dr. Albert
Schweitzer. (95)

Als es zu Massenprotesten gegen die Vorherrschaft der österreichischen Habsburger in Ungarn kam, beschloss Oltósy sich während des Unabhängigkeitskrieges 1848 dem Militär anzuschließen und wurde Hauptmann. Eineinhalb Jahre später kam es aufgrund des Eingreifens der russischen Armee an der Seite Österreichs zur Niederlage. Der Krieg und die harten Repressalien in Ungarn führten zu einem nationalen Trauma. Die Steinweichselindustrie erholte sich jedoch und kam langsam vor allem durch Export zu einem neuen Aufschwung. 80 % der Produktion wurden in internationalen Geschäften in Städten wie Kopenhagen, St. Petersburg, Warschau, Konstantinopel, Madrid, Paris, London, Liverpool, New York, Philadelphia, San Francisco und Cleveland angeboten. Als Anerkennung für die gute Verarbeitung und Langlebigkeit der Produkte erhielt die Firma zahlreiche Preise national sowie international. Paul Oltósy wurde 1885 mit dem Franz-Joseph-Orden aufgrund seiner militärischen Aktivitäten im Unabhängigkeitskrieg ausgezeichnet und von der Szentgyörgyemező zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. 1894 verstarb Pál Oltósy. Eine Gedenktafel an der Wand des Hauses in Esztergom, 48, Platz 6 erinnert an seinen Wohnort.

Laut Opa hat es früher in Ungarn viele Landwirt:innen mit Steinweichselkulturen gegeben, deren Felder dann nach dem Kommunismus gerodet wurden. Oltósys Sohn, Ferencz Oltósy übernahm das Unternehmen in Szentgyörgyemező und später führte dessen Sohn die Firma weiter. Nach der Verstaatlichung des Unternehmens 1951, also nach dem Zweiten Weltkrieg, wurde diese umbenannt und zur Holzverarbeitenden Abteilung der Ofenkachelfabrik umgerüstet.

Wie bereits angemerkt erlebte Walbersdorf im 20. Jahrhundert einen wirtschaftlichen Höhepunkt, während in anderen Regionen die Kulturen ersetzt wurden. Die Plantagen in Baden wurden bereits nach dem Ersten Weltkrieg aufgrund von Nahrungsmittelknappheit abgeholzt und durch Gemüsegärten ersetzt. Hunger zwang bisherige Produzenten umzurüsten. Trotzdem blieb die Kultivierung im Bezirk Mattersburg aufrecht. 1929 wurden österreichweit 1 Million Steinweichselrohre geerntet, wobei davon 70 % im Bezirk Mattersburg erzeugt worden waren. Angeblich verkauften die Händler:innen die Produkte aus den Walbersdorfer „Realn“ bis nach China. Das Dorf galt zu dieser Zeit als das Zentrum der Steinweichselkultivierung in Österreich. Vier Fünftel der Produktion weltweit entfielen damals auf das Burgenland. Nach dem Zweiten Weltkrieg sank die Nachfrage rapide, sodass die Steinweichselanlagen allmählich verschwanden. Die Pfeifen verloren ihren Stellenwert, da sie von den Zigaretten verdrängt wurden.

Ureinwohner:innen in Mittelamerika hatten die Zigarette erfunden, deren Tabak mit Maispapier umhüllt wurde. Diese Erfindung wurde Mitte des 16. Jahrhunderts durch die Kolo-

nialisierung Amerikas nach Europa gebracht. In den 1930er Jahren wurden in den Bezirken Neusiedl am See, Mattersburg und Oberpullendorf die ersten Versuche mit Tabakpflanzen unternommen und entwickelten sich zur Industrie, die bis 2006 im Burgenland andauerte. Die Anbaufläche konzentrierte sich vorwiegend auf die Orte Pöttsching, Nikitsch, Zemendorf, Zillingtal, Krensdorf und Steinbrunn. 1952 bauten über 1.500 Betriebe in Burgenland Tabaka an und lieferte ca. 300.000 kg ab, das etwa einem Drittel des österreichischen Anbaues entsprach, was das Ende des Pfeifenbooms bedeutete. Nun gab es ein Überangebot an Steinweichselstöcken, das einen Preisverfall verursachte. Spazierstöcke ließen sich auch schwieriger verkaufen. Das hatte zur Folge, dass sich ab den 1980er Jahren der Gehstock zum Nischenprodukt entwickelte. Zehn Jahre später hatten meine Großeltern die letzte Steinweichselandwirtschaft des Landes.

Einige Grundbesitzer der Generation meiner Großeltern versuchten sich an der Kultivierung. Die niedrige Höhe des Mutterstocks (Stamm) bereitet durch die Bodennähe beim Hocken eine kräfteaubende Arbeitshaltung oder erfordert einen gekrümmten Rücken. Viele waren die händische Arbeit nicht mehr gewohnt, sondern vorwiegend jene mit dem Traktor, sodass sie nach kurzem die Kultur aufgaben. So auch mein Großonkel Werner Aminger in Loipersbach. Den Steinweichselgarten überließ er sich selbst, dessen Bäume mittlerweile hoch gewachsen sind.

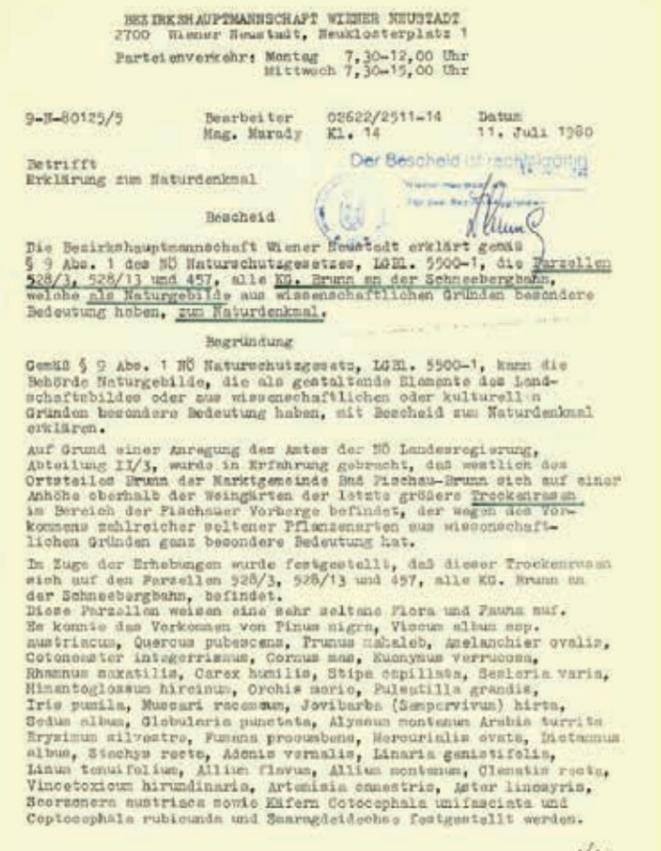
Bis zu 10 m wachsen Bäume dieser Art, entwickeln sich manchmal sogar mehrstämmig und besonders „Wildwachsende“ brauchen Platz für ihre breit ausladende Krone. In manchen Wäldern ist die Steinweichsel als Strauch anzutreffen. In den Bergregionen von Budapest kann man 10-12 m hohe Bäume mit einem Durchmesser von 20-25 m finden. Bei großer Lichtkonkurrenz kann eine Steinweichsel eine Höhe von 15 m erreichen. Die dunkelbraune Rinde ist an der Stammbasis längsrissig, die Krone ist niedrig ausladend und die Äste sowie Zweige sind leicht gebogen. Das Holz ist hell rötlich-braun, mittel bis sehr hart, mittelschwer, grobkörnig

und hat einen angenehmen Cumaringeruch. Durch die feinere Maserung lässt es sich gut schleifen und polieren. In verschiedenen botanischen Texten ist eine Lebensdauer von über 50 Jahren angegeben, wobei eine Baumkolonie 50-60 Jahre alt werden kann. Jene Kolonie meiner Großeltern war über 40 Jahre alt.

Eine Besonderheit ist wohl jener Baum im Norden Deutschlands. Die wächst im Naturpark Nossentiner in der Schwinzer Heide, die seit Ende des 19. Jahrhunderts ihre Heimat ist. Schon 1938 wies die Gemeinde sie auf Vorschlag des Künstlers und Heimatforschers Heinrich Eingriber als Naturdenkmal aus. Aus heute unerklärlichen Gründen ist der Schutzstatus seit den 1970er Jahren gelöscht. Die Steinweichsel von Goldberg hat mittlerweile das Alter von 150 Jahren überschritten.

Über die Schutzstellung von einzelnen Steinweichseln in Österreich konnte ich im Zuge meiner Recherche nichts ausfindig machen, allerdings wachsen Steinweichseln auf unter Naturschutz gestellten Wiesen, wie beispielsweise in Brunn an der Schneebergbahn in Niederösterreich oder im 22. Wiener Bezirk in der Nähe der Kaisermühlenbrücke. Darauf wächst eine alte Baumdiversität von Wildobstsorten, die ökologisch wertvoll sind, wie beispielsweise: Holzapfel, Vogelbeere, Weiße sowie Schwarze Maulbeere und eben die Steinweichsel.

In Zeiten des Klimawandels erleben trocken- und hitzeresistente Baumarten wie die Steinweichsel ein Revival. Speziell im städtischen Bereich ist sie zum Bodenschutz gut geeignet und trägt zur Artenvielfalt bei.





**Duat wo di
Kiaschn guad
wochsn,
wochsn a di
Weixln guad.**



Meine Großeltern hatten ihre selbst angelegte Kultur bis 2020. Einzelne Bäume wachsen noch auf einem ihrer Äcker. Bescheiden und doch sichtlich stolz wirkt mein Opa, wenn er von seinen Weichseln³ spricht. Ich erinnere mich nur mehr wage an die Ernte oder die viele Arbeit, die meine Großeltern hatten – besonders mein Opa, Erwin Lang, geboren 1936. Vor vier Jahren gaben die Großeltern diese Kultur auf und schickten schon einige Jahre davor Samen an die Stockfabrik in Deutschland, wo nun eine Steinweichselplantage wächst. Als Ältester von vier Kindern half mein Opa in der Landwirtschaft mit und lernte das Handwerk des Zimmerers, dann erlernte er den Beruf des Poliers. Nach dem Brückenbau in der Steiermark arbeitete er später bei der Bauwelt-Koch Mattersburg als Platzmeister. Die Landwirtschaft war Nebentätigkeit. Den Umgang mit den Weinreben und Steinweichseln erlernten seine Geschwister und er von deren Mutter, wobei er gemeinsam mit Oma seinen eigenen Steinweichselacker mit besseren Arbeitsbedingungen anlegte.

„No, do homa an so an Kofferradio g’hobt, wenn ma iaxn woan – also die iaxn⁴ wegbrechen. Anan Sunntog Nochmittag san ma gongen, hom des Radio mitgenomma, an Kaffee und Kuchn und hom den gonzen Nochmittag Weichseln giaxnd.“⁵

³ Synonym wird in Walbersdorf und Umgebung anstatt „Steinweichsel“ meistens die abgekürzte Form „Weichsel“ verwendet. Mit den Steinweichsel- und Kirschbäumen sind sie zwar verwandt, doch das Holz dieser Bäume wird wegen der Früchte weniger verwendet.

⁴ Neue Triebe werden seitlich vorsichtig ausgebrochen, das als „iaxn“ bezeichnet wird.

⁵ Zitat von Charlotte Lang: „Na, da haben wir so einen Kofferradio gehabt, als wir „iaxn“ waren – also die „iaxn“ wegbrechen. An einem Sonntag Nachmittag sind wir gegangen, haben das Radio mitgenommen, einen Kaffee und Kuchen, und haben den ganzen Nachmittag (Stein-)Weichseln „giaxnd“ (jäten).“

Meine Oma, Charlotte Lang, wurde 1936 mit dem Geburtsnamen Aminger geboren und wuchs in Loipersbach in ärmlichen Verhältnissen auf. Trotz ihrer schulischen Erfolge blieb ihr der Wunsch nach einer kaufmännischen Ausbildung verwehrt. Sie war gesellschaftlich dazu bestimmt, Hausfrau, Ehefrau und Mutter (von vier Kindern) zu sein und auf dem Feld zu arbeiten. Sie definiert sich über ihre Arbeit und ist stolz darauf – jedoch weniger auf den Steinweichselanbau. Aus früheren Gesprächen hatte ich den Eindruck, dass die Steinweichselarbeit männlich dominiert war. Karoline Schrödl, von vielen im Dorf Lini Tant genannt, bezeugte aber, dass mehrere Äcker in Walbersdorf auch von Frauen bewirtschaftet wurden. So bewirtschaftete meine Großtante Maria Budschedl ihren geerbten Acker selbst. Das Handwerk und Wissen hatte sie, wie mein Opa, von deren Mutter erlernt, der es seinen vier Kinder gelehrt hat. Gelegentlich wurden die Frauen von ihren auswärts arbeitenden Partnern unterstützt.

Verwaltet war die Steinweichselproduktion vom Obmann:frau und Sensal:in der regionalen Genossenschaft. Der:die Sensal:in ist eine Person, die als freiberuflich Mittler:in tätig ist. Im Kontext der Steinweichselproduktion vermittelt er:sie zwischen Produzent:innen und der Firma Austrostock.

Tante Helli, Helene Polster eine Verwandte und gute Freundin von Tante Mitzi, fand Aufzeichnungen sowie einen Schriftverkehr ihres Schwiegervaters Robert Polster mit der Firma Austrostock in Wien. Dieser war Anfang des 20. Jahrhunderts Schuldirektor der Walbersdorfer Schule und langjähriger Sensal im Dorf gewesen. 1945 wurde er ein Jahr lang eingesperrt, da er den Nationalsozialismus unterstützt hatte. Details habe ich kaum erfahren. Eine Bücherverbrennung wurde erwähnt, jedoch hat Tante Mitzi kaum mehr Erinnerungen daran, da sie damals noch sehr jung war. Sehr gut erinnerte sie sich aber an eine Walbersdorferin, die der Rom:nja-Volksgruppe angehörte. Vor der NS-Machtgreifung gab es im Burgenland über 120 Rom:nja-Siedlungen und eine davon war in Walbersdorf.

Seit dem 17. Jahrhundert sind Rom:nja vorwiegend im Osten beheimatet und bilden die am längsten ansässige Volksgruppe in Österreich. Durch ihr halbnomadisches Leben wohnten sie im in einfachen Behausungen und im Sommer zogen sie von Ort zu Ort, um ihre Dienstleistungen wie Kesselflicken und Produkte anzubieten. Kaiserin Maria Theresia hatte zuvor das Verbot verhängt, dass Rom:nja, Sintizze, Lovariza und Kelderash nicht in Städten leben und ihre Sprachen Romanes nicht praktizieren durften. Die Kinder der Burgenlandrom:nja sollten alle zwei Jahre zur Kontrolle

unter benachbarte Orte aufgeteilt werden. Durch dieses Gesetz bildeten sich Rom:nja-Siedlungen außerhalb der Stadt, am Rand von Dörfern, in Wäldern und an entlegenen Orten. Mit dieser kaiserlichen Verordnung wurden ebenso lutheranische Protestant:innen vertrieben, wobei die meisten nach Deutschland flüchteten und andere zum Katholizismus konvertierten. Zu dieser Zeit wurden diese Verordnungen beschönigend als „Transmigration“ bezeichnet, um Zwang und Gewalt zu verschleiern. Das Toleranzpatent von Kaiser Josef II brachte auch für Juden:Jüdinnen große Veränderungen und verhalf ebenso Protestant:innen zur Ausübung ihrer Religion. Das Dekret verbesserte jedoch das Leben für Rom:nja und weitere Volksgruppen nicht wesentlich.

Ende des 18. Jahrhunderts wurden „Rassentheorien“ entwickelt, die versuchten, Menschen zu gruppieren bzw. zu klassifizieren und auf denen schließlich die Ideologie des Nationalsozialismus aufbaute. Nach dem Anschluss Österreichs 1938 wurden österreichische Rom:nja sowie Personen weiterer Minderheiten in Arbeitslager in Österreich verwiesen oder in Konzentrationslager deportiert – besonders ältere und junge Menschen, da sie weniger für schwere Arbeitstätigkeiten eingesetzt werden konnten. Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs erfolgten Deportationen in das Ghetto Litzmannstadt und ab 1943 auch in das „Zigeunerlager“ im KZ Auschwitz-Birkenau. Während der NS-Zeit wurden zwischen 220.000 und 500.000 Rom:nja verfolgt und ermordet. 63 Mattersburger:innen und 61 Walbersdorfer:innen der Rom:njaminderheit wurden zum Opfer des Nationalsozialismus. 2007 gedachte die Gemeinde Mattersburg mit einem Mahnmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Rom:nja aus Mattersburg und Walbersdorf, das schließlich seit den 1970er Jahren ein Ortsteil von Mattersburg wurde. Der Genozid an den Rom:nja wird Porajmos genannt. Seit 1993 sind die Burgenlandrom:nja, Sinti:zzen und Lovara von der österreichischen Republik als autochthone Volksgruppen, also als nationale Minderheiten anerkannt. Ebenso erhielt die Sprache Roman(es) von der UNESCO-Kommission Anerkennung und gilt als immaterielles Kulturerbe Burgenlands.

Tante Helli betont, dass es wichtig ist, über die Vergangenheit zu sprechen und nicht zu schweigen. Ihr Schwiegervater Robert Polster übernahm Eugen Schandl die Stelle des Sensals.

Seine Stieftochter Sonja Schandl pflegte ein Nahverhältnis zur Familie Litschauer, die Besitzer der Firma Austrostock. Nach ihm war Opa der letzte Sensal.

Oma spricht im Zuge der Gespräche mehrmals davon, dass sie die Zeit des Krieges im Alter zunehmend beschäftigte. In Träumen erlebt sie prägende Momente wieder und hat daher immer öfter das Bedürfnis, davon zu erzählen. So zum Beispiel wie sie sich als Jugendliche vor den russischen Soldaten verstecken musste, wie ihre Onkel noch bei ihrer Hochzeit Lieder zu Ehren Hitlers sangen und vieles mehr. Meine Großeltern waren noch jung und lehnten den Nationalsozialismus ab, höre ich als Antwort. Oma erklärt es damit, dass sie vieles nicht mitbekommen hätten und sie auf ihr Überleben schauen mussten, weil ihre Familien wenig besaßen. Danach redeten sie nicht oder wenig darüber.

Die Bezeichnung *Nazi* wird beim Sprechen von einigen Gesprächspartner:innen verschluckt oder leiser ausgesprochen und gleichzeitig kommt dieses Wort häufig in den Erzählungen vor. Godl, Omas Cousine senkte ihre Stimme dabei, deren Mann mit 17 Jahren ein Jahr lang bei der SS diente. In Foto-Alben fand ich viele Soldaten-Fotos. Sie erzählte, dass junge Leute zunächst bei der Hitlerjugend dabei sein wollten, doch ihnen nach dem Krieg das Bedürfnis oder die Mitgliedschaften unangenehm waren und sie diese lieber verschwiegen. In ihrem Familienhaus wollte Godl nicht über Politik sprechen. Arbeit, Familie und der Glaube waren die zentralen Gesprächsthemen. Selbst hatten sie keine Steinweichselschaft. Dennoch war ihr Leben schon in jungen Jahren mit viel Arbeit und der Familie ausgefüllt. Diese Einstellung vermittelten sie auch ihren Kindern, wie auch meine Großeltern an ihre Kinder weitergaben, die auch in der Landwirtschaft mitarbeiten mussten. Von der Arbeit in jungen Jahren berichtete Susanne Hackl, die Tochter von Godl und meine Taufpatin.

„Jo, jo, do woa ma uandlich eindaüd. I wissat koa Oawat, wöche nid. Na nid, jeden Tog is da Zettl gleng. Duat hi'kemma, do hi'kemma. Kia gmola, dou hob i in Haushoid vasoagt, notdüaftig gkocht.“⁶

⁶ Zitat von Susanna Hackl: „Ja, ja, wir waren sehr viel eingeteilt. Ich wüsste keine Arbeit, die wir nicht gemacht haben. Jeden Tag ist der Zettel gelegen: dort hinkommen, da hinkommen. Kühe melken, den Haushalt versorgen, notdürftig kochen.“



70er Haus
SCHICKSAL DER...



70er Haus
SCHICKSAL DER...



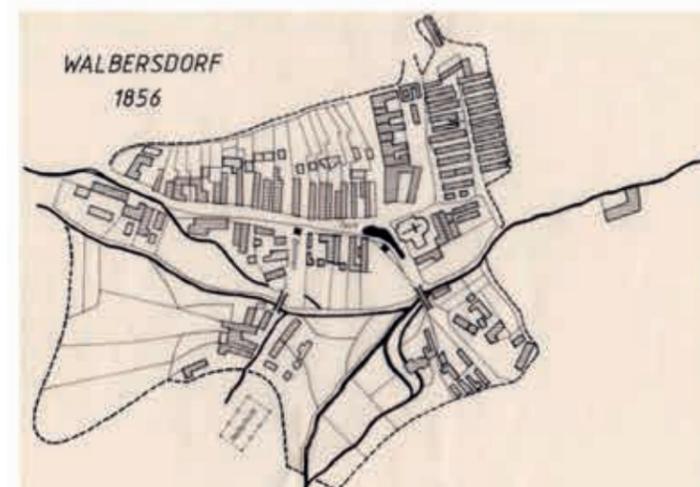
www.schoeningh.de
Ausgrenzung, Entrechtung und...



70er Haus



70er Haus
SCHICKSAL DER...





72. Der Bauernsohn Oskar Schandl arbeitet im Weichselgarten. Die Kultur der 'Badener Weichsel' war um die Jahrhundertwende weit verbreitet im Bezirk Mattersburg. Selbst um 1930 gab es noch Weichselgärten in Walbersdorf, Pötschdorf, Pötsching, Stiegl, Hirn, Matz und Loipersbach. Heute hat der Weinstock den Weichselstock vollkommen verdrängt. Gründe: die Kultur des Weichselstockes erfordert sehr viel Zeit und läßt eine Bearbeitung mit Maschinen nicht zu. Die Zahl der Pfeifenmacher hat im Vergleich zu früher stark abgenommen, die Spazierstöcke kamen immer mehr aus der Mode. Gerade aber für die Herstellung dieser Artikel erwies sich das Weichselrohr als idealer Rohstoff.

1. J. J. 2	6.500	17. Scherw. 39
2. Scherw. 3	3.000	18. Scherw. 101
3. J. J. 7	4.500	19. Malowit 101
4. J. J. 8	6.000	20. Scherw. 161
5. J. J. 9	6.500	21. Scherw. 3
6. J. J. 11	4.000	22. Höher
7. J. J. Prost	3.000	23. Ochs
8. Scherw. 5.12	6.000	24. Scherw. 101
9. J. J. 12	5.500	25. Lang 70
10. Scherw. 11	2.500	26. J. 68
11. J. J. 11	6.000	27. Lang 96
12. Scherw. 7	1.500	28. Bauer 17
13. Scherw. 103	1.000	29. J. 100
14. Prost 34	1.000	30. Scherw. 103
15. Prost 35	1.000	31. Scherw. 106
16. Scherw. 75	5.000	32. Polster
	62.500	

4 Nr. 02/93 **Gemeinde** **EISENSTADT aktuell**

Walbersdorf, ein Stadtteil von Mattersburg, stellt sich vor

Bis 1970 war der Ort eine selbständige Gemeinde mit eigener Verwaltung und Schule. Walbersdorf bildet seit 1. Jänner 1971 einen Stadtteil der Mattersburg im Nordosten vorgelagert ist. Er umfaßt einen Hektor von 3,27 km² und zählt nach der letzten Volkszählung 798 Einwohner. Davon sind 460 Bewohner katholisch, 338 gehören der evangelischen Kirche an. Bekannt wurde Walbersdorf vor allem durch seine beiden Landeshauptmänner Anton Schreiner und Dr. Lorenz Karall. Bedeutung hatten aber auch die beiden Ziegelmänner, die heute nicht mehr existieren. Aufgrund einer guten Betriebsansiedlungspolitik gibt es in Walbersdorf eine stattliche Anzahl an Industrie- und Gewerbebetrieben. Brauchtum und Kultur werden von den zahlreichen örtlichen Vereinen gepflegt.

Der Raiffeisenplatz soll noch im heurigen Jahr begrünt werden

geschichtlichen Entwicklung haben sich bis heute nur wenige Historiker beschäftigt. Es gibt wenige Quellen, oft fehlen sie bis zum Ende des 2. Weltkrieges ein Ortsarchiv, das in den Wirren des Krieges verloren ging. Erstwert wird die U-

stellung der Geschichte auch durch die komplizierten Besitzverhältnisse verschiedener adeliger Familien. Ursprünglich im

Persönlichkeiten:

1848 wurde Johann Prost, der Sohn eines Kleinbauers, geboren. Er arbeitete sich aus ganz bescheidenen Verhältnissen zum Industriestemmelnehmer empor. Selbst ohne höhere Schulbildung, förderte er als Unternehmer nicht nur seine 7 Geschwister, die er alle studieren ließ, sondern ließ größtenteils auf seine Kosten im Jahr 1901 die röm.-kath. Volksschule bauen. Prost errichtete aber nicht nur die Ziegelmühle, sondern handelte auch mit Weichselrohr und mit Wein. Wenige Jahre nach Prost begann auch die Herrschaft Esterházy mit der Herstellung von Ziegen. In der kurzen Geschichte des selbständigen Burgenlandes stellte Walbersdorf zwei Männer, die das Amt des Landeshauptmannes bekleideten. Der erste war Anton Schreiner, er wurde 1928 zum Landeshauptmann gewählt, 1931 demissionierte er. Schreiner wurde 1932 von einem Hilfsarbeiter, dem er anlassen hatte, erschossen. Der zweite Landeshauptmann war Dr. Lorenz Karall, der Schwiegersohn von Anton Schreiner. Karall, ein gebürtiger Großwarasdorfer, war Rechtsanwalt und war von 1946 bis 1956 Landeshauptmann des Burgenlandes. Seine Parteifreunde und politischen Gegner

Mein Erfolg. Meine Bank.
RAIFFEISEN WALBERSDORF. DIE BANK.
0202 / 10020



Als Opa noch jung war, halfen Arbeiter:innen der beiden Ziegelfabriken vom Ort bzw. Familienmitglieder bei der Ernte. Der Durchmesser jedes einzelnen Stocks wurde hinten, vorne und in der Mitte mit einem Gabelschlüssel gemessen, kategorisiert und die Maße dokumentiert. Es gab drei Kategorien als Richtwert. Die als mittlere kategorisierten Stöcke wurden für die Herstellung von Spazierstöcken verwendet. Weniger Nachfrage gab es bei den stärkeren und den schwächeren Stöcken. Aus den dünneren Hölzern schnitzten die Drechsler Pfeifenspitzen. Je 25 Stöcke wurden mit Strohschnüren oder später mit Kunststoffschnüren zu einem Bund zusammengehalten.

Dann kam der Sensal, um die Ernte zu notieren, zu prüfen und über den Transport zu informieren. Das nächste Mal prüfte er gemeinsam mit dem Besitzer Johann Litschauer der Wiener Drechslerfirma Austrostock die Ware. Die Ernte wurde früher mit Pferdefuhrwerken zur Eisenbahn nach Mattersburg gebracht, um diese mit dem Zug außerhalb der Region zu Stockfabriken zu transportieren. Für einen kleinen Verdienst erledigten das Jugendliche. Von dort wurde die Ware weiter nach Wien befördert. 5 bis 6 Zugwaggons waren immer voll, erinnert sich mein Großvater. Später wurde der Abtransport mit den Lastwägen von den Söhnen Litschauer durchgeführt. Nach der Verladung wurde ausbezahlt. Der Verdienst war für die Produzent:innen zunächst eine Notwendigkeit, ermöglichte Weihnachtsgeschenke und später auch für die nächste Generation eine willkommene Einkunft. Onkel Horst und auch Onkel Herwig bearbeiteten für kurze Zeit ein bis zwei Steinweichselacker.

„A Haufn Göd homa kriagt. Wenn ma an Weichselchnitt ghobt hom, do hob i amui des gaunze

Haus mit dem Göd verputzn lossn kenna. Owa wia ma daun schuidnfrei woan und fertig [mit dem Hausbau], hob i aufgheat.“⁷

⁷ Zitat von Maria Budschedl: „Einen Haufen Geld haben wir bekommen. Wenn wir einen (Stein-)Weichselchnitt gehabt haben, da hab ich auf einmal das ganze Haus mit dem Geld verputzen lassen können. Aber als wir dann schuldenfrei waren und fertig [mit dem Hausbau], habe ich aufgehört.“

Sonja Schandl kennt die Familie Litschauer persönlich. Ihre Mutter Karoline Schandl war Haushalthilfe. Sonja Schandl kam in Wien zur Welt und wuchs bis zum dritten Lebensjahr im Hause Litschauer auf. Dann quartierten sich die russischen Soldaten ein und ihre Mutter brachte sie nach Walbersdorf zu ihren Großeltern. Der Kontakt mit der Familie Litschauer blieb aufrecht, selbst als die Mutter nach Walbersdorf zurückkehrte. Als 16-Jährige arbeitete Sonja Schandl im Haushalt der Litschauer. Ihre Mutter hatte die Hoffnung, dass sich Sonjas Beziehung mit einem jungen Mann aus Walbersdorf durch die Distanz auflöste. Dort führte sie anfangs sieben Tage die Woche von frühmorgens bis spät abends den Haushalt. Ein Jahr Hauswirtschaftsschule hatte sie nicht auf diese harte Arbeit vorbereitet. Sie berichtete davon, dass Austrostock auch Holz aus Ungarn kauften.

„Praxis hob i doun duat gkriagt. Des muas i scho song. Oaweiten hob i miassn, wia fia Zwa. Daun woa i gaunzes Monat duat und hob fost ka Freizeit ghobt. Und lauta so Tanz. Und daun hods [Sonjas Mutter] gsogt zu ia [Frau Litschauer]: „Des geht a so nid.“ Na und daun hods ma freigehm, ole viazehn Tog.“⁸

⁸ Zitat von Sonja Schandl: „Praxis erfuhr ich dort. Das muss ich schon sagen. Arbeiten habe ich für Zwei müssen. Dann war ich das ganze Monat dort und habe fast keine Freizeit gehabt. Und lauter so Sachen. Und dann hat [meine Mutter] gesagt: „Das geht so nicht.“ Na und dann habe ich alle 14 Tage zwei Tag frei bekommen. Sonja Schandl

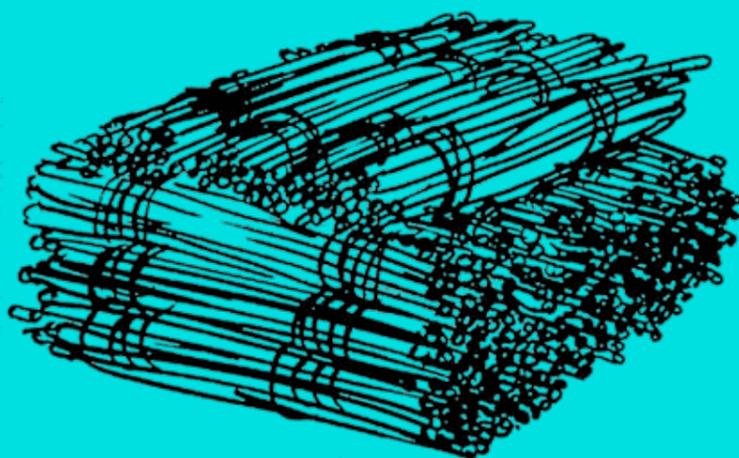
Sie berichtete davon, dass Austrostock auch Holz aus Ungarn kauften. Nach der Abholung des Holzes erfolgte der Ablauf wie beschrieben: Bevor die Steinweichseln in der Drechslerei bearbeitet werden, lagern sie zwei Jahre. Dann werden die Hölzer durch Dampf und mechanischer Spannung gebogen. Nachdem das Holz abgekühlt ist, bleibt es in diesem neuen Zustand. Durch die Behandlung in einer Lauge kommt kein Wurm in das Holz, erklärte mein Großvater.

1998 erreichte meine Großeltern ein Brief mit der Kündigung der Zusammenarbeit, da die Nachfrage drastisch gesunken war. Mein Opa konnte deshalb Nächte lange nicht schlafen. Onkel Herwig suchte nach Adressen holzverarbeitender Firmen. Interessiert war dann die Firma Gastrock mit Sitz in Hessen und es entstand eine langjährige Geschäftsbeziehung.

Zu diesem Zeitpunkt hatten meine Großeltern bereits die letzte Steinweichselkultur des Landes. 2020 gab mein Opa dem Sohn, der mittlerweile die Firma Gastrock in 5. Generation leitet, Samen für Pflanzen, Informationen zum Anbau und Bewirtschaftung weiter. Somit bleibt die Kultivierung der Steinweichsel am Leben.

Waldweichsel schnitt 1964

1, Gipfling 2 ... 6.500	17, Schmitt 39 ... 500
2, Mistäbel 3 ... 3.000	18, Schmitt 41 ... 500
3, Finken 7 ... 4.500	19, Malowitz 4 ... 5000
4, Finken 8 ... 6000	20, Schmitt 107 ... 2.500
5, Finken 9 ... 6.500	21, Hölzer 3 ... 3.000
6, Bauer 11 ... 4.000	22, Hölzer ... 3.000
7, Prof. Prost 3.000	23, Dohs ... 2.000
8, Schmitt 5.12 6.000	24, Schmitt ... 2.500
9, " Thau 12 5.500	25, Lang 70 ... 3.000
10, Schmitt 11 2.500	26, " 68 ... 3.000
11, Bauer 11 6.000	27, Lang 96 ... 1.000
12, Schmitt 1.500	28, Bauer 97 ... 5000
13, Steinbacher 1.000	29, " 100 ... 4.500
14, Prost 34a 1.000	30, Schmitt 103 ... 2.500
15, Prost für 35 500	31, Schmitt 106 ... 2.500
16, Schmitt 35 5.000	32, Polster ... 1.000
62.500	41.500



Anleitung zur Anlage, Pflege und Erziehung

Für die Steinweichselkopfbaumkultur ist eine trockene, warme Gegend erforderlich. Sobald Wasser in den Kern eindringt, beginnt der Keimung. Nach einer tiefgründigen Bodenbearbeitung werden die Setzlinge im Abstand von 150-200 cm gepflanzt. Die Steinweichsel bildet Stockausschläge, keine Wurzelbrut. Die jungen Triebe werden dann geschnitten, um die Höhe des Stammes zu bestimmen. Diese Höhe wird gewählt, um die spätere Arbeit zu erleichtern. Eine Anwachsphase von 3-4 Jahren ist die Regel. Danach beginnt die Erziehungsphase. Die radikale Erziehungsform ist ein bodennaher Kopfbaum. Durch den 3-jährigen Rückschnitt der Ausschlagruten bis auf den Triebansatz entsteht mit den Jahren ein knollenartiger Kopf des Stammes. Dieser Mutterstock hat lediglich eine Höhe von 20-30 cm. Nach 3 Jahren werden die Stöcke geerntet. Wenn Ackerfläche vorhanden ist, werden aus dem Grund 3 Plantagen angelegt, sodass jedes Jahr eine Ernte erfolgt bzw. Verdienst erzielt wird.

Das 1. Jahr erfordert mehr Arbeitszeit und Energie. Nach dem radikalen Rückschnitt der Pflanze im Winter wachsen viele junge Triebe, die im Frühjahr zurückgeschnitten werden, damit die Pflanze ihre Energie nicht in die neuen Triebe steckt, sondern nur in die wenigen ausgewählten. Diese wachsen in der Woche ca. 2, 3 cm. Somit werden alle 14 Tage erneut Triebe ausgebrochen (gejätet). Anfangs bleiben 2-3 Triebe pro Kopf erhalten. Wenn der Stamm bereits größer ist, bleiben 5 bis 8 Triebe stehen. Daraus entwickeln sich Langtriebe, auch „Loden“ genannt. Die Länge ist wichtig, sie sollten schließlich über 110 cm lang sein, damit es für einen Gehstock verwendet werden kann. Bei der Herbstarbeit werden die Blätter mit einem scharfen Messer flach weggeschnitten, sodass das Rohr nicht beschädigt wird.

Im 2. Jahr werden Seitentriebe entfernt, die an jedem Trieb und an der Basis des Blattstiels wachsen. Diese werden seitlich vorsichtig ausgebrochen, was als „iagn“ bezeichnet wird. Dadurch können sich die Ruten über 110-120 cm entwickeln, eine Länge, die für die Weiterarbeit zu einem Gehstock erforderlich ist. Zunächst werden im Frühling die oberen Blätter weggeschnitten. Am oberen Ende bleiben 5 oder 6 Augen (Knospen) erhalten, deren Äste die Gipfel bilden. Erst mit längeren Trieben, mehr Volumen und ab dem 2. Jahr nennt man die Gipfel „Kronen“, die mit ihren Blättern die Pflanze mit Nährstoffen versorgen. Nun wird nicht mehr auf die Länge geachtet, sondern auf die Stärke des Rohres. Für einen Gehstock wird ein Durchmesser von 22 mm angestrebt.

Im 3. und letzten Jahr sprießen nach wie vor Jungtriebe am Stamm und an den Stöcken. Durch das Ausbrechen dieser neuen Triebe erhalten die Stöcke die ganze Energie und Nährstoffe. Dieses Verfahren wird als „Stockputzen“ definiert. Falls Kronen dickere Äste vorweisen, werden einzelne Äste herausgeschnitten. Sie werden „zurechtgestutzt“, damit die Stöcke mehr Kraft erhalten und an Stärke zunehmen. Letztendlich soll der Durchmesser mindestens 2,2 cm oder mehr betragen und die Länge 110-115 cm vorweisen. Alle sind sich einig, dass das 3. Jahr das bessere ist, weil weniger Feldarbeit anfällt und durch die Ernte im Herbst der Verdienst ausgezahlt wird.

Quellenverzeichnis

Literatur

Sieber, Eduard (2007): Mattersburg und Walbersdorf. Geschichten in Bilder, Heimat Verlag

Sieber, Eduard (2002): Mattersburger Kaleidoskop - Walbersdorfer Kaleidoskop: Mattersburger und Walbersdorfer erzählen über ihr Leben, über ihre Arbeit; Verlegerin: Mattersburg, Heimat Verlag

Sieber, Eduard (2011): Edi Sieber erinnert sich.... Geschichten und Erlebnisse aus Mattersburg und Walbersdorf, Heimat Verlag

Luif, Georg (2022): Vergessen. Zwangsarbeiter, Fremdarbeiter, Kriegsgefangene, Mattersburg

Mayer-Benedek, Anna (2014): SCHICKSAL DER BURGENLANDROMA mit Blick auf Mattersburg, 70er Haus der Geschichten, Mattersburg

Schramayr, Georg (2015): Die Steinweichsel. Prunus mahaleb, Herausgeber: Verein Regionale Gehölzvermischung RGV, St. Pölten

Schurdl (o.A.): Erwin Lang, der Walbersdorfer Weichselkönig

Parker, Martina (2018): Der Mann, der Spaziersöcke zückt, In: Servus in Stadt und Land, Magazin, Ausgabe April 2018

Strodl, Christian (1996): 794 Jahre Walbersdorf, S. 288, Verleger: Laubfrösche, Walbersdorf

Zimmel, Margit (2018): Das Steinweichsel-Skriptum, Korneuburg

Online-Literaturquellen

Borovszky Samu (1908): ESZTERGOM VÁRMEGYE, https://www.pechy-de-pechujfalu.hu/myfiles/htmls/borov/esztergom_x/esztergom_xx.html

Brettl, Herbert (2020): www.brettl.at/blog/krise-in-der-weichselrohrproduktion/ und www.brettl.at/blog/die-tabakpflanzer-von-poett-sching/, letzter Zugriff: 29.7.2023

Brettl, Herbert/Baumgartner, Gerhard (2020): Verschwundene Romasiedlungen Nordburgen-

land: www.burgenland-roma.at/index.php/geschichte/romasiedlungen-im-burgenland/verschwundene-romasiedlungen-im-nordburgenland, letzter Zugriff: 12.7.2023

Chmelar, Hans (Red.) (1997): 150 Jahre Eisenbahn im Burgenland. Feuer, Wasser, Kohle; Sonderband Nr. 19., Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, Eisenstadt, de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_Wiener_Neustadt%E2%80%93Sopron, Zugriff: 11.4. 23

Drizhal, Werner (2023): Rote Spuren. Interessiert an der Geschichte der Arbeiterinnen und Arbeiter: rotespuren.at/blog/tag/roma-und-sinti/, letzter Zugriff: 30.1.2024

Fa-Míves Ltd. (1994): Történet, fa-mives.hu/?page_id=2, letzter Zugriff: 29.7.2023

Fenner, Christian (o.A.): Naturparke Neuigkeiten: Goldberg, www.naturparkmagazin.de/nossentiner-schwinger-heide/ein-ungewoehnlicher-baum-in-goldberg/, letzter Zugriff: 29.7.2023

Kelemen, Géza/ Dr. Tuba, Katalin (2019): Szegény szerény sajmeggy...: In: erdeszetilapok.oszk.hu/01852/pdf/EPA01192_erdeszeti_lapok_2019_12.pdf, SoE, Erdőművelési és Erdővédelmi Intézet, Ungarn, letzter Zugriff: 29.7.2023

lvp/hidlap.hu (2016): Újra kapható Esztergomban a legendás Meggy-Lelke: www.infoesztergom.hu/hirek/olvas/permalink:ujra-kaphato-esztergomban-a-legendas-meggy-lelke-2015-08-06-080535, letzter Zugriff: 5.8.2023

P. Z. (2018): Könyvet írtak az esztergomi meggyfaszipkagyáros családról: www.kemma.hu/helyi-kultura/2022/11/konyvet-irtak-az-esztergomi-meggyfaszipkagyaros-csaladrol, 5.8.2023



Sochorek, Radim (2006): Burgenländisches Dialekt-Wörterbuch erschienen: sprachmittler.eu/2006/11/burgenlaendisches-dialekt-woerterbuch-erschienen/, letzter Zugriff: 5.8.2023

SUNYIVERZUM (2020): A sajmeggy útja és titkai, <https://sunyiverzum.wordpress.com/2020/03/06/a-sajmeggy-utja-es-titkai/>, letzter Zugriff: 5.8.2023

Willig, Hans-Peter (o.A.): Steinweichsel: www.biologie-seite.de/Biologie/Steinweichsel, Zugriff: 5.8.2023

Bildernachweis

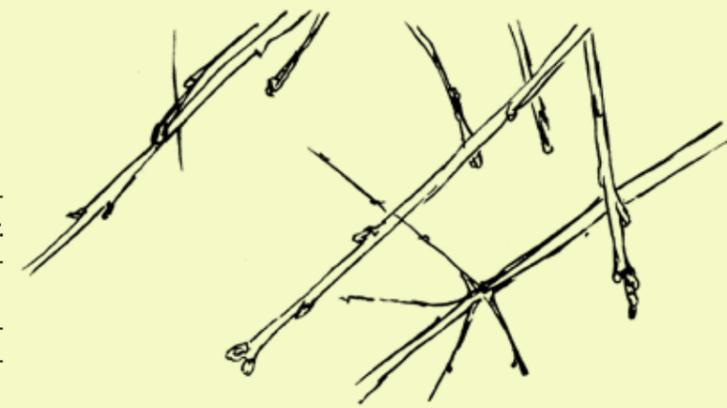
Seite 1, Foto: Schurdl (2007): Weichselrohr-Kultur in Walbersdorf im Burgenland, upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/40/Weichselrohrkultur.jpg, letzter Zugriff: 29.7.2023

Seite 4, Fotos v.l.n.r.: 1: MPG (alte Karte vom Landesarchiv); 2: Christian Strodl (1996): 794 Jahre Walbersdorf, S. 288; 3: www.esztergomi-kepeslapok.hu/g/18/0128.jpg, letzter Zugriff: 11.4.2023; 4: Foto, privat: Susanna Schandl; 5: Christian Strodl (1996): 794 Jahre Walbersdorf, S. 211; 6: Foto, privat: Susanna Schandl; 7: Sieber, Eduard (2002): Mattersburger Kaleidoskop - Walbersdorfer erzählen über ihr Leben, über ihre Arbeit; Verlegerin: Mattersburg, Heimat Verlag, letzter Zugriff: 11.4.2023;

Seite 7, Fotos v.l.n.r.: 1: Mayer-Benedek, Anna (o.A.): Schicksal der Burgenlandroma mit Blick auf Mattersburg, S. 16; 2: Dr. Jánoska Ferenc (2019) und 3: manger-pfeifenshop.de/erdeszetilapok.oszk.hu/01852/pdf/EPA01192_erdeszeti_lapok_2019_12.pdf, letzter Zugriff: 12.8.2023; 4: Eduard Sieber (2001): Mattersburg und Walbersdorf. Geschichten in Bilder, Heimat Verlag, S. 187; 5: Foto, privat: Sonja Schandl, 6: A sajmeggy útja és titkai (2020): sunyiverzum.wordpress.com/2020/03/06/a-sajmeggy-utja-es-titkai/; 7: MPG;

Seite 8, Bild: Screenshot des google-Suchergebnisses von: Sajmeggy Pál Oltósy, Zugriff: 12.8.2023, [google.com/search?client=firefox-b-d&sca_esv=322b65d8a49316d7&sca_upv=1&q=Sajmeggy+P%C3%A1l+Olt%C3%B3sy&uds=AMwkrPsOgha5mZvwgt5P3DSOFIwUvC8-N9CFAs8-oPmhwNoGso-c3Wq4SWQVgcYijaA8GyT_3BfJzPKDpg3GG88RuRU8Df-2QJ13FZX0ZMm03RXZ9ytNHpBwNgxfoXhdKmZSC5ULn-FLEug&udm=2&sa=X&ved=2ahUKEwjvi_eo65KEAxUVS_EDH-QQSC0cQtKgLegQIChAB&biw=1280&bih=595&dpr=1.5](https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&sca_esv=322b65d8a49316d7&sca_upv=1&q=Sajmeggy+P%C3%A1l+Olt%C3%B3sy&uds=AMwkrPsOgha5mZvwgt5P3DSOFIwUvC8-N9CFAs8-oPmhwNoGso-c3Wq4SWQVgcYijaA8GyT_3BfJzPKDpg3GG88RuRU8Df-2QJ13FZX0ZMm03RXZ9ytNHpBwNgxfoXhdKmZSC5ULn-FLEug&udm=2&sa=X&ved=2ahUKEwjvi_eo65KEAxUVS_EDH-QQSC0cQtKgLegQIChAB&biw=1280&bih=595&dpr=1.5)

Seite 11, Foto: Beiseheid: Erklärung zum Naturdenkmal (1980), www.no.e.gv.at/natural_monuments/9da91ec0-fcc3-4cdf-9c64-dd7716c5bf08.pdf, letzter Zugriff: 5.9.2023



Seite 12: Fotos, privat: Erwin und Charlotte Lang

Seite 15, Fotos: Screenshot von google-Suchergebnis: Roma Walbersdorf Arbeit damals, Zugriff: 18.2.2023, [Seite 16, v.l.n.r.: 1: Foto, privat: Susanne Schandl; 2: Strodl, Christian \(1996\): 794 Jahre Walbersdorf, S. 273, Verleger: Laubfrösche, Walbersdorf; 3: Scan: Noitzen von Robert Polster; 4: Scan, Zeitungsartikel: Walbersdorf, ein Stadtteil von Mattersburg, stellt sich vor; 5: Margit Zimmel \(2018\): Das Steinweichsel-Skriptum, Korneuburg, S. 50, Bild 13; 6: Illustration von MPG](https://www.google.com/search?q=Roma+Walbersdorf+Arbeit+dahals&client=firefox-b-d&sca_esv=c5c757c13b9f06cb&sca_upv=1&udm=2&biw=1280&bih=595&ei=E0fBZYSjO70Dxc8Ps_yokAw&ved=0ahUKEwjE3sH2hpWEAxWzQfEDHTM-CslQ-4dUDCBA&uact=5&oq=Roma+Walbersdorf+Arbeit+dahals&gs_l=egxnd3Mtd2l6LXNlcnAiHlJvbWEgV2FsYm-Vyc2RvcnYgQXJiZWl0IGRhbWFsc0JjCVCKAVjKB3ABeAC-QAQCYAVegAakBqgEBMrgBA8gBAPgBAeIDBBgBIEGIB-gE&scient=gws-wiz-serp; 2:(Reihe 2, Foto 1) und 3:(R. 2, F. 3) Christian Strodl (1996): 794 Jahre Walbersdorf, S. 288; 4: MPG (alte Karte, Landesarchiv); 5: Illustration: MPG;</p></div><div data-bbox=)

Seite 18, 20 und 21, Illustrationen: MPG

Seite 22: 1-3: Oscar Cueto und MPG, 4: Michael Hedl

Seite 23, v.l.n.r.: 1: Pál Oltósy & Ehefrau (Name unbekannt), faipar.hu/cikkek/szakmatortenet/9836/oltosy-pal-az-ertekteremto-es-a-meggyfa-szipkak-ura, Zogr.: 15.2.2023; 2: Faipar.hu. (2024): Oltósy Pál, az értékteremtő és a meggyfa szipkák ura. faipar.hu/cikkek/szakmatortenet/9836/oltosy-pal-az-ertekteremto-es-a-meggyfa-szipkak-ura; 3: Manuel Zauner/Blickwerk (2018): Erwin Lang im Steinweichselgarten in Walbersdorf; 4: MPG (2022): Charlotte Lang in Walbersdorf

Abkürzung „MPG“: Manuela Picallo Gil

Zur aktiven Erinnerungskultur bedarf es einer Auseinandersetzung mit vergangenen Ereignissen und das Auffinden von Spuren in der Gegenwart. Manuela Picallo Gil übersetzte Erzählungen verschiedener Zeitzeug:innen der Steinweichselkultivierung in Walbersdorf/Österreich in visuelle Arbeiten um. Durch ein Treffen mit Dr. Georg Luif kam eine Zusammenarbeit zustande, die eine weiterführende Recherche über die Steinweichselindustrie in Esztergom/Ungarn bewirkte und eine Ausstellung im *70er Haus der Geschichten* ermöglichte.

Manuela Picallo Gil (AT/ESP) geboren 1985, lebt und arbeitet in Wien und im Burgenland, Österreich. Sie studierte Kontextuelle Malerei und Kunstvermittlung an der *Akademie der bildenden Künste Wien*. Ihre Arbeitsweise ist transmedial, das sich in Zeichnungen, Malerei, Installationen mit Sound, Aktionen mit partizipatorischem Charakter und anderen Formen ausdrückt. Seit 2019 ist sie Teil des Künstler:innenkollektivs CRAFT. Ihre Arbeiten wurden in Kunsträumen und im öffentlichen Raum in Österreich, Mexiko, Deutschland und Italien präsentiert.



memento Prunus mahaleb, 2023 (Fotos v.l.n.r.: 1 + 3), textile Installation in Bewegung, 200 x 1600 cm
memento Prunus mahaleb, 2022, (Fotos: 2 + 4), Installation mit Sound, 45 Minuten, Hochdeutsch und burgenländischer Dialekt



Die Steinweichsel verbindet den Westen Ungarns und den Osten Österreichs, wo einst die Zentren der Kultivierung verortet waren. Über verschiedene Länder gelangte die Pflanze nach Niederösterreich, über das Burgenland und durch Pál Oltósy fand sie ihren Weg nach Esztergom. Dort gründete er die Steinweichselindustrie, die die Geschichte der Region maßgeblich prägte und deren Ende zum wirtschaftlichen Aufschwung in der Landwirtschaft im nördlichen Burgen-

land beitrug, insbesondere in Walbersdorf. Die Familie Lang, als die letzten Steinweichselbauern in Österreich, und weitere Dorfbewohner:innen berichteten von dieser Zeit. Ihre Erzählungen kreisen um die Arbeit als identitätsstiftendes Element, um familiäre Verpflichtungen, persönliche Versäumnisse und Verluste, um gesellschaftliche Kämpfe, aber auch Chancen.